

Gruppe Ansbach: Exkursion in die Lausitz

Eine Gruppe von 40 Mitgliedern des Frankenbundes, Ortsgruppe Ansbach, brach am 1. August 1994 zu einer viertägigen Exkursion in die südliche Lausitz (= Oberlausitz) auf. Ziel dieses Unternehmens war, die Landschaft des Lausitzer Umgebindehauses kennenzulernen und diesen Haustyp auf seine charakteristischen, zum Teil aus dem fränkischen Fachwerkbau stammenden Stilelemente zu untersuchen.

Das Lausitzer Umgebindehaus ist eine nicht fremdartige Synthese aus slawischem Blockhaus (= Einraumhaus) und fränkischem Fachwerkbau, wie er den seit dem 12. Jahrhundert nach Osten gezogenen Siedlern bekannt war. Das Blockhaus wurde mit einer Fachwerkkonstruktion umbaut, "umwunden", wovon sich die Namensgebung herleiten läßt.

Die Blockstube des Umgebindehauses ist noch heute der zentrale Raum, eine Haushälfte völlig einnehmend, ein Einraumhaus "im Haus". Diese Bauweise wurde über die Jahrhunderte im Kern beibehalten, und ihr sind einige günstige wohnökologische Kriterien eigen. Zudem weist sie einmalige Konstruktions- und Stilmerkmale auf.

Zu unterscheiden sind

- das zu Gehöften gehörende Umgebindehaus, in dem jedoch auch Webstühle anzutreffen waren
- das Umgebinde-Weberhaus
- das Umgebinde-Faktorenhaus

Letzteres ist ein den Erfordernissen des textilen Zwischenhandels (große, geeignete Lagerräume für Garne und für von den Leinwebern abgelieferte Webwaren) und den gehobenen Lebensansprüchen dienendes, weiträumiges Haus.

Der Typ des Umgebindehauses ist im südöstlichen Mitteleuropa vereinzelt noch bis Ungarn, das Umgebinde im Lausitzer Stil östlich bis zum Bober (heute Polen), westlich nur noch in zwei bekannten Objekten in der Nähe des Verkehrsknotenpunktes "Hermisdorfer Kreuz" (Thüringen) anzutreffen. Die Häufigkeit dieser Bauweise in der Lausitz

macht dieses Gebiet zum geschlossensten Teil der oben geographisch umrissenen Hauslandschaft¹⁾. Als Beispiele sind die Ortsbilder von Dittelsdorf, Oberoderwitz und Obercunnersdorf zu nennen.

Auf der Bundesautobahn 9 fuhr die Gruppe durch das fränkische Land bis zum Hermisdorfer Kreuz, von dort auf der A 4 nach Dresden, der Station für das Mittagessen.

Zur Weiterfahrt konnte die A 4 bis Bautzen benutzt werden. Über Hochkirch, Löbau, Zittau gelangte die Gruppe in das Hotel in Lükendorf, im Zittauer Gebirge, unmittelbar an der Grenze zur Tschechei gelegen. Die landschaftliche Idylle, die Stille und der weite Ausblick überraschten alle Teilnehmer.

Der zweite Tag war dem Umgebindehaus gewidmet. Die Fahrt nach Großschönau führte durch den weitläufigen Kurort Jonsdorf und gab zu den ersten Informationen über das Umgebindehaus Anlaß. Vereinzelt waren an den schönen, charakteristischen Türstöcken dieser Häuser Jahreszahlen zu lesen, z.B. 1826.

Erstes Ziel dieses Tages war das sehenswerte Heimat- und Damastmuseum in Großschönau, an der Mandau gelegen. Entlang der Mandau säumte ein erhaltenswertes Umgebindehaus neben dem anderen die jenseitige Uferstraße.

Nach einem kurzen Aufenthalt im Herrnhut (Brüdergemeine) ließ sich die Gruppe von dem erfahrensten Lausitzer Experten für diese Volksarchitektur in dem von Umgebinde-Weberhäusern geprägten Ort Obercunnersdorf (mehr als 250 solcher Häuser) führen. Hier lernten die Teilnehmer die verschiedenen Konstruktionen und ungewöhnlichen Stilelemente dieses Haustyps kennen.

Eine Führung im "Schunkelhäusl"²⁾, in der Kirche des Ortes und die Mittagsrast an der Kottmarsdorfer Bockwindmühle (sie wäre auch innen sehenswert) beschlossen den Vormittag.

Weitere Station war Ebersbach, wo neben einem rechtwinkelig erweiterten Faktoren-Umgebindehaus die "Alte Mangel" besich-

tigt werden konnte. Beide Gebäude sind aufwendige Sanierungsobjekte, letzteres hat als Projektträger die Institution "Deutsches Zentrum für Handwerk und Denkmalpflege, Propstei Johannesberg, Fulda e.V." und wird von der "Deutschen Bundesstiftung für Umwelt" gefördert. Das Faktorenhaus ist kostspieliges privates Sanierungsobjekt.

Der Abend wurde in dem durch Reiseprospekte bekannten Waltersdorf, unterhalb der Lausche (793 m) gelegen, verbracht. In diesem Ort sind die schönsten, für Umgebinderhäuser typischen Sandsteintürstöcke mit barocken Schmuckornamenten zu finden.

Der Vormittag des dritten Tages war der Grenzstadt Görlitz (derzeit ca. 73000 Einwohner), 1071 bei Heinrich IV. als Villa Gorreliz urkundlich erwähnt, gewidmet.

Am Nachmittag besuchte die Gruppe die seit dem Gründungsjahr 1234 ohne Unterbrechung von Zisterzienserinnen besetzte, unmittelbar an der Neiße gelegene und 1683 im Barockstil neu erbaute Klosteranlage Marienthal. Die feinsinnige Priorin führte selbst und gab mit Worten einen diskreten Einblick in das derzeitige klösterliche Leben.

Zum Abschluß des Tages und des Themas "Umgebinderhäuser" fuhr die Gruppe auf die westlichen Höhen des Neißetales nach Dittelsdorf.

Diese Fahrt gewährte unerwartet einen Blick auf die vom Braunkohletagebau und dem Großkraftwerk Turow verwüstete Landschaft auf polnischer Seite.

Neben dem sehr geschlossenen, von Umgebinderhäusern geprägten und als Ort unter Denkmalschutz stehenden Dittelsdorf wurden zwei besondere Objekte unter Führung eines sehr engagierten einheimischen Studenten der Architektur besichtigt. Leider hat die Gruppe bei dieser Exkursion keine bewohnte Blockstube gesehen.

Bevor am vierten Tag die Heimreise angetreten wurde, erstiegen die Teilnehmer das mächtige, ungewöhnliche und geschichtsträchtige Felsmassiv "Oybin" im gleichnamigen Ort. Auf der Rückfahrt boten Hochkirch und Bautzen Anlaß für kurze Aufenthalte.

Für die Heimreise wurde die A 72 durch das landschaftlich reizvolle Vogtland gewählt.

Die beschauliche, weite Sicht gewährende Lausitzer Hügellandschaft, das Umgebinderhaus und die freundlichen Menschen sind eine Reise wert.

Erläuterungen:

- 1) Die Lausitz soll in Europa die einzige geschlossene, noch von einem betont funktionalen, weil "gewachsenen", mittelalterlichen Haustyp geprägte Hauslandschaft sein.
- 2) Die Räume dieses kleinen Umgebinderhauses weisen keinen rechten Winkel auf, deshalb der Name. Es wird als Museum eingerichtet.

Ursula Bachmann

Der neue Präsident der Dauthendey-Gesellschaft heißt Dr. Karl Hochmuth

Die Dauthendey-Gesellschaft hat in Dr. Karl Hochmuth wieder einen bekannten Schriftsteller als ihren höchsten Repräsentanten gewonnen. Als feststand, daß Dr. Hochmuth aus familiären Gründen nicht mehr für das Amt des 1. Vorsitzenden kandidiert, hat der Beirat der Gesellschaft ihm das Ehrenamt eines Präsidenten der Dauthendey-Gesellschaft angetragen und seine Zustimmung erlangt. Es ist wohl kein Zufall, daß das Präsidentenamt bisher immer von einem Schriftsteller eingenommen wurde. Wilhelm von Scholz und

Dr. Hermann Gerstner waren die Vorgänger. Zu ihnen durfte sich, als nunmehr Dritter im Bunde, Dr. Karl Hochmuth gesellen. Der neue Vorsitzende der Dauthendey-Gesellschaft, Walter Roßdeutscher, rühmte dessen schriftstellerische Qualitäten, hob seine jahrzehntelange Arbeit für FRANKENBUND und DAUTHENDEY-GESELLSCHAFT hervor und betonte die freundschaftliche Verbundenheit der Mitglieder mit ihrem neuen Präsidenten.

Walter Roßdeutscher